



1924-03-23

Deutsche Frauen im Parlament

Gabriele Reuter

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240323&seite=4&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Reuter, Gabriele, "Deutsche Frauen im Parlament" (1924). *Essays*. 179.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/179

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Deutsche Frauen im Parlament.

Von Gabriele Reuter.

Berlin im März.

Die Zeit des jetzigen Reichtages geht zu Ende, neue Wahlen stehen vor der Tür. Viel Gutes sagt man dem Scheidenden nicht nach, und ob die neue Zusammensetzung Besseres bringen wird, scheint höchst fragwürdig. Der Deutsche wird mehr und mehr Parteimaschine und sein ihm eingeseeltes Eigenbrötlertum zeigt sich momentan hauptsächlich darin, daß jeder ehrgeizige oder unruhige Geist neben der Partei noch ein Balkonchen für sich und gehorsame Anhänger ausbaut – ein Parteichen neben der Partei. Die Zersplitterung, welche die Wechselwirkung zwischen Parlament und Regierung, welche ungeheuer erschwert, wird voraussichtlich auch nach den Neuwahlen nicht behoben sein. Merkwürdig bleibt bei diesem Stand der Dinge nur eines: daß die wahlberechtigten Frauen noch keine große Frauenpartei gegründet haben, die bei der Masse von Wählerinnen, die es in Deutschland gibt, bedeutend und einflußreich werden könnte.... Könnte – wenn ein genialer Frauengeist an ihrer Spitze stehen und sie leiten würde. Er hat sich anscheinend noch nicht gefunden. Die Frauen fühlen sich auf dem ihnen noch ungewohnten Terrain begreiflicherweise unsicher und lernen, sich an die Männerparteien anlehnend, von ihnen erst einmal den Betrieb – das Handwerk der Gesetzgebung. Dies hat natürlich auch sein Gutes und ist vielleicht ersprießlicher, als wenn sie gleich im Anfang durch wilde Experimente ihre Tätigkeit diskreditierten. Es gibt gute und gewandte Rednerinnen unter ihnen, aber keine, die mit gewaltigem Schwung das Durchschnittsmaß des Erwarteten überflöge, zu der man staunend und hingerissen emporblicken könnte. Eine solche Kraft gibt es ja auch heute unter den Männern dort nicht. Man kommt zuweilen auf den Gedanken, ob der Krieg mit seinem ungeheuren Verbrauch an Energiekräften Heroismus für eine lange Weile eine müde und erschlafte Welt zurückgelassen habe und auch die Geister erst ganz allmählich wieder zum Höhenflug gewaltigen Wollens heranreifen müßten – wahrscheinlich erst in einer jungen, kommenden Generation.

Wie dem auch sein möge. Die Oeffentlichkeit erfährt wenig von dem Walten des Frauengeistes im Parlament und ist darüber enttäuscht - oder heimlich befriedigt, je nach dem Standpunkt. Durch das Fehlen bedeutender Sensationen unterstützt sie entschieden die stille, treue und segensreiche Arbeit, die denn doch von den weiblichen Abgeordneten geleistet wird.

Und so lohnt es sich, schon um der Gerechtigkeit willen, in diese Arbeit einige aufmerksame Blicke zu tun. Man muß dabei berücksichtigen, daß die meisten Frauen, die gewählt wurden, sich bereits in diesem oder jenem Zweige der sozialen Werke bedeutend bewährt haben und als Schöpferinnen und Leiterinnen von Wohlfahrtsanstalten tiefe Einblicke in die Bedürfnisse der Volkes getan haben. Ihnen wird es jedenfalls nicht auf politische Erfolge ankommen, sondern auf die Förderungen und Beseitigung ihrer eigenen Lebensaufgabe zum Wohle des Ganzen durch Aenderung oder Neuschaffung von Gesetzen und öffentlichen Einrichtungen. Aber wie bitter mögen diese edlen Frauengemüter enttäuscht worden sein, wenn sie in den allermeisten Fällen erleben mußten, daß alle Erfolge, die sie mit unermüdlicher Arbeit und tapferstem Ausharren errungen hatten, bei dem Versuch der praktischen Durchführung, ja noch vor diesem zum Scheitern verurteilt waren. Immer wieder griff die helfende Hand ins Leere – immer stockte der vorwärtsschreitende Fuß vor dem Abgrunde des Nichts. Die schönsten

Verordnungen, hinter denen oft so harte Kämpfe standen, blieben Papier, weil überall das Geld fehlte, sie zu blutvollem Leben umzuwandeln.

In dieser Klage sind wohl die Frauen aller Parteien einig. Ueberhaupt muß man es immer wieder kräftig hervorheben, daß die Frauen der bürgerlichen Parteien mit den Sozialistinnen bis zum äußersten linken Flügel nur eine geschlossene Gruppe bilden, wenn es gilt, die Nöte der Frauen und Kinder dem Plenum der Männer ins Herz zu rufen. Bei prinzipiellen Fragen, sowie die Weltanschauung hineinreicht, wie bei den Erörterungen über die Erleichterung der Ehescheidung und dem Kampf um die Einstellung der unehelichen Mütter als Beamtinnen macht sich dann natürlich die Gegensätzlichkeit in der geistigen Einstellung lebhaft bemerkbar.

Im allgemeinen halten die Parlamentarierinnen den oft höchst anstrengenden Sitzungen, der erregenden Atmosphäre des politischen Lebens tapfer stand und ihre gewissenhafte und tüchtige Arbeit in den Kommissionen wird von den Männern im allgemeinen dankbar anerkannt.

Bei einigen unter ihnen, die von zarter, schwächlicher Konstitution sind, bedeutet die Hingabe an ihre aufreibende Arbeit einen glorreichen Sieg des Willens über die Leiden des Körpers. So bei der Führerin des weiblichen Zentrums, Hedwig Dransfeld, und bei der schwer herzkranken Klara Zetkin. Diese weißhaarige Frau ist eine der merkwürdigsten Gestalten des Reichstages. Glühende Kommunistin, ein fanatisches Temperament, unbeugsam in allen ihren Anschauungen, brennt in ihr eine heiße mütterliche Liebe zu den kleinen vielgepeinigten Märtyrern – zu den Kindern der Proletarier. Geht es um ihr Wohl, verschmäht sie es nicht, Hand in Hand mit den bürgerlichen Frauen zu votieren. Nur gegen eine Gruppe ist ihr Haß unerbittlich: das sind die Mehrheitssozialisten, Verräter an der heiligen Idee – für sie wäre ihr kein Blutgericht grausam genug.

Unter diesen von der Kommunistin in den tiefsten Höllenpfuhl verdammtten ehemaligen Parteigenossen sind die hervorragendsten: Frau Pfülf, früher Lehrerin, jetzt Mitglied des Landesarbeitsrates in Bayern. Sie hat im vergangenen Jahr zum Beispiel den Etat für das Reichsministerium des Innern in der Hauptsache allein bearbeitet. Ferner Frau Juchacz, eine Schlesierin. Sie wird um ihrer verständigen und besonnenen Gesinnungsart willen von ihren Kolleginnen geschätzt; ihr Lebensweg hat sie die Mannigfaltigkeit menschlicher Schicksale reichlich erfahren lassen. Als junges Geschöpf war sie einfaches Dienstmädchen, dann Fabrikarbeiterin, darauf Schneiderin. Jetzt spielt sie im Parteivorstand eine erhebliche Rolle und gilt als eine hervorragende Rednerin.

Innerhalb der Zentrumspartei hat Hedwig Dransfeld, wie schon erwähnt, lange bevor sie ins Parlament gewählt wurde, sich energisch betätigt. Sie war es, die zuerst die katholische Frauenschaft für eine maßvolle Frauenbewegung zu gewinnen mußte. Eine durch und durch religiöse Natur, ist ihr die Mitarbeit am Staatswohl zugleich Pflicht gegen die Mutterkirche.

Frau Neuhaus, ebenfalls dem Zentrum angehörig, widmete ihr ganzes Leben der christlichen Nächstenliebe und gehört so recht zu den Frauen, die im Reichstag für die Rettung der Gefährdeten, der gefallenen und Gefangenen eintreten. Sie hat einst den höchst segensreichen katholischen Mädchenschutzverband gegründet und war immer eine Hauptkämpferin für die Aufhebung der öffentlichen Häuser.

Eine dritte Zentrumsdame, die Rheinländerin Christine Teusch, ist eine Frau von scharfem Verstand und brillantem Gedächtnis. Man sagt ihr nach, daß sie sich in der schwierigen Technik der

Abstimmungsangelegenheiten so unirrbar zurechtzufinden weiß, daß in diesen Fragen ihr Rat und ihre Hilfe von den Abgeordneten der verschiedensten Parteien häufig in Anspruch genommen werden.

Frau Paula Müller repräsentiert die evangelische Frömmigkeit, auch ihr ist die Religion der Mittelpunkt, von dem aus alle Probleme des öffentlichen Lebens zu beurteilen sind. In diesem Sinne stimmte sie in dem leidenschaftlich entbrannten Streit um die Schule selbstverständlich für die Bekenntnisschule und gegen die weltliche oder Gemeinschaftsschule. Auch wer durchaus nicht dogmatisch orthodox gerichtet ist wie Paula Müller, muß freilich die wilden Reformversuche, denen unsere armen Kinder gegenwärtig ausgesetzt sind, recht bedenklich betrachten. Außer Paula Müller befindet sich unter den Deutschnationalen eine Frau, deren Name in ganz Deutschland hochgeschätzt ist: Margerete Behm. In jahrelanger mühseliger Arbeit hat sie eine Aufgabe vollbracht, die die mutigsten Frauen für unausführbar erklärten. Sie hat die verstreuten Heimarbeiterinnen sowohl in den großen Industriestädten wie in den verstecktesten Gebirgsdörfern organisiert. Die Lage jener schlechtbezahltesten stillen Dulderinnen des Arbeiterstandes wurde schon vor dem Kriege durch Frau Behms mustergültige statistische Darlegung in der Ausstellung des deutschen Lyzeumsklubs "Die Frau in Haus und Beruf" einwandfrei festgestellt. Sie erweckte einen Entsetzenschrei bei Männern und Frauen. Dergleichen Elend hatte man in unserem reichen kultivierten Deutschland nicht für möglich gehalten. Die Aufnahme der Heimarbeiterinnen in die Krankenkassen war die erste Folge - eine Hilfe, die 1914 leider wieder aufgehoben wurde. Frau Behms Energie, ihrer sachlichen und warmen Darstellung im Reichstag gebührt das Verdienst, wenn die Heimarbeiterinnen jetzt wieder in alle Versicherungen der übrigen Arbeiter einbezogen und unter die Lohn tarifgesetzgebung gestellt worden sind. Das Gesetz über diese Versicherung der Hausgewerbetreibenden darf man mit Recht die "Lex Behm" nennen.

Unter den Lehrerinnen, Parteisekretärinnen, in der Sozialfürsorge Wirkenden nimmt Frau Katharina v. Oheimb als einzige Industrielle eine besondere Stellung ein. Sie leitet eine Fabrik für Keramik in der alten malerischen Stadt Goslar im Harz. Ist Klara Zetkin in einem unterminierenden, höchst verderblichen Sinne ganz bolschewistisch gerichtet, in der Politik tätig, so ermöglichen es Frau v. Oheimb ausgebreitete gesellschaftliche und politische Beziehungen, ihr Interesse und ihre Tätigkeit gleichfalls auf die große Außenpolitik zu richten. Befreundet mit Dr. Stresemann, soll sie dort nicht ohne Einfluß sein, und man kann wohl als sicher annehmen, daß sie hier in einem ehrlich-aufbauenden Sinne zu wirken strebt. In dem Salon ihres Berliner Heimes treffen sich während der Wintersaison viele Politiker zu zwangloser Aussprache. Frau v. Oheimb, eine schöne, elegante Frau, hat übrigens den Mut ihrer Partei - sie gehört dem linken Flügel der deutschen Volkspartei an. In verschiedenen Fällen bekundete sie offen in der Presse ihre von der Ansicht der Volkspartei bedeutend abweichende Meinung, zum Beispiel über die Flucht des Kaisers. Auch sie arbeitete lebhaft an der Erziehung der weiblichen Jugend für das öffentliche und politische Leben.

Unter den Demokraten finden wir zwei Frauen von auserlesener Bildung und Kultur: Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer und Regierungsrat Dr. Elisabeth Lüders. Ihre hervorragenden Verdienste um die Hebung des weiblichen Erziehungswesens sind bekannt. Als Schülerin von Helene Lange beteiligte sich Gertrud Bäumer schon in frühere Jugend an dem Kampf um die Gymnasialbildung und das Recht der Frau auf das Studium an den Hochschulen. Beide vereint gaben die Wochenschrift "Die Frau" heraus. Später leitete Frau Gertrud Bäumer das Sozialpädagogische Institut in Hamburg. Sie wurde ein treuer Mitarbeiter in allen Bestrebungen des so idealistisch gerichteten demokratischen Politikers Friedrich Naumann, der allzufrüh von uns genommen wurde, sie leitete auch dessen Blatt "Die Hilfe". Seit 1916 ist Frau Dr. Bäumer Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, ein Amt, zu dem

ihre fein-kluge und liebenswürdige Persönlichkeit sie besonders geeignet macht. Wertvolle Bücher, "Die soziale Idee in den Weltanschauungen des neunzehnten Jahrhunderts", "Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart", und andere mehr zeigen sie als eine bedeutende Schriftstellerin von ausgebreitetem Wissen und erster philosophischer Schulung.

Frau Dr. Elisabeth Lüders gebührt das Verdienst, den Kampf um die Erweiterung der Frauenrechte begonnen zu haben. Es ergab sich anfangs nämlich der sonderbare Zustand, daß die Frauen zwar an der Schaffung der Gesetze mitarbeiteten, ihnen indessen keine Geltung verschaffen durften, weil sie noch nicht zu den Kaufmanns- und Gewerbeberichten zugelassen wurden. Als Schöffen und Geschworne sowie als juristische Richter mitzuwirken – diese Rechte mußten erst von den Frauen im Reichstag nicht ohne heftige Mühen errungen werden. Doch die geschlossene Gruppe der Frauen, von den Nationalen bis zu den Kommunisten, gewann auch hier den Sieg.

Ebenso standen sie in der Abschaffung der Reglementierung der Prostituierten einig zusammen und setzten ihren Willen durch. Was hätten sie in der Jugendfürsorge, der Erziehung der pathologisch veranlagten Kinder, der Rechte der Unehelichen erreichen können – wenn nicht zu allen diesen menschenfreundlichen Dingen eben das Geld gefehlt hätte! Eines aber haben die weiblichen Abgeordneten durch ihre leidenschaftliche und unermüdliche Mitarbeit ermöglicht: Die Durchbringung des Gesetzes zum Schutze vor Geschlechtskrankheiten. Leider wurde in letzter Stunde noch, durch die Teilnahme der Sozialdemokratie für die Kurpfuscher, ein Paragraph gestrichen und dadurch die Wirkung des Gesetzes in seiner vollen Schärfe gehindert. Aber auch in seiner jetzigen Form kann es, wenn streng gehandhabt, von einschneidender Bedeutung für die Volksgemeinschaft werden. Man sieht aus diesen kurzen Darlegungen, daß nicht nur die Sozialdemokraten, die sich für die berufenen Hüter der Arbeiter- und Proletarierwohlfahrt halten, sondern in mindestens gleicher Kraft und Wirkung auch die bürgerlichen Frauen aller Parteien für die Rechte und die gesundheitliche wie sittliche Hebung der Arbeiterklasse, ihrer Frauen, ihrer Töchter und der kleinen Kinder eintreten. Man kann wohl voraussehen, daß die Wichtigkeit der Frauenarbeit im Reichs- und Landtag von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmen wird. Kein Parlament der Welt weist so viele weibliche Mitglieder auf wie das deutsche. Es konnten hier nur wenige erwähnt werden. Wie sie alle, ob verheiratet, ob unverheiratet, offiziell den gleichen Frauenrang erhalten haben, so betätigen sie in gleichem Maße die Gaben, die die Natur ihnen verliehen, zum Besten ihres Vaterlandes und ihres Volkes.

Deutsche Frauen im Parlament.

Von Gabriele Reuter.

Berlin. im März.

Die Zeit des jetzigen Reichstages geht zu Ende, neue Wahlen stehen vor der Thür. Viel Gutes sagt man dem Scheidenden nicht nach, und ob die neue Zusammensetzung Besseres bringen wird, scheint höchst fragwürdig. Der Deutsche wird mehr und mehr Parteimachine und sein ihm eingeseeltes Eigenbrötlertum zeigt sich momentan hauptsächlich darin, daß jeder ehrgeizige oder unruhige Geist neben der Partei noch ein Balkonchen für sich und gehorjame Anhänger ausbaut — ein Parteichen neben der Partei. Die Zersplitterung, welche die Wechselwirkung zwischen Parlament und Regierung so ungeheuer erschwert, wird voraussichtlich auch nach den Neuwahlen nicht behoben sein. Merkwürdig bleibt bei diesem Stand der Dinge nur eines: daß die wahlberechtigten Frauen noch keine große Frauenpartei gegründet haben, die bei der Masse von Wählerinnen, die es in Deutschland gibt, bedeutend und einflußreich werden könnte. . . . Könnte — wenn ein genialer Frauengeist an ihrer Spitze stehen und sie leiten würde. Er hat sich anscheinend noch nicht gefunden. Die Frauen fühlen sich auf dem ihnen noch ungewohnten Terrain begreiflicherweise unsicher und lernen, sich an die Männerparteien anlehnen, von ihnen erst einmal den Betrieb — das Handwerk der Gesetzgebung. Dies hat natürlich auch sein Gutes und ist vielleicht ersprießlicher, als wenn sie gleich im Anfang durch wilde Experimente ihre Tätigkeit diskreditierten. Es gibt gute und gewandte Rednerinnen unter ihnen, aber keine, die mit gewaltigem Schwung das Durchschnittsmaß des Erwarteten überflöge, zu der man staunend und hingerissen emporblitzen könnte. Eine solche Kraft gibt es ja auch heute

unter den Männern dort nicht. Man kommt zuweilen auf den Gedanken, ob der Krieg mit seinem ungeheuren Verbrauch an Energiekräften und Heroismus für eine lange Weile eine müde und erschlaffte Welt zurückgelassen habe und auch die Geister erst ganz allmählich wieder zum Höhenflug gewaltigen Willens heranreifen müßten — wahrscheinlich erst in einer jungen, kommenden Generation.

Wie dem auch sein möge. Die Öffentlichkeit erfährt wenig von dem Walten des Frauengeistes im Parlament und ist darüber enttäuscht — oder heimlich befriedigt, je nach dem Standpunkt. Durch das Fehlen bedeutender Sensationen unterstützt sie entschieden die stille, treue und segensreiche Arbeit, die denn doch von den weiblichen Abgeordneten geleistet wird.

Und so lohnt es sich, schon um der Gerechtigkeit willen, in diese Arbeit einige aufmerksame Blicke zu tun.

Man muß dabei berücksichtigen, daß die meisten Frauen, die gewählt wurden, sich bereits in diesem oder jenem Zweige der sozialen Werke bedeutend bewährt haben und als Schöpferinnen und Leiterinnen von Wohlfahrtsanstalten tiefe Einblicke in die Bedürfnisse des Volkes getan haben. Ihnen wird es jedenfalls nicht auf politische Erfolge ankommen, sondern auf die Förderung und Befestigung ihrer eigenen Lebensaufgabe zum Wohle des Ganzen durch Aenderung oder Neuschaffung von Gesetzen und öffentlichen Einrichtungen. Aber wie bitter mögen diese edlen Frauengemüther enttäuscht worden sein, wenn sie in den allermeisten Fällen erleben mußten, daß alle Erfolge, die sie mit unermüdlicher

Arbeit und tapferstem Ausdauern errungen hatten, bei dem Versuch der praktischen Durchführung, ja noch vor diesem zum Scheitern verurteilt waren. Immer wieder griff die helfende Hand ins Leere — immer stockte der vorwärtsschreitende Fuß vor dem Abgrunde des Nichts. Die schönsten Verordnungen, hinter denen oft so harte Kämpfe standen, blieben Papier, weil überall das Geld fehlte, sie zu blutvollem Leben umzuwandeln.

In dieser Lage sind wohl die Frauen aller Parteien einig. Ueberhaupt muß man es immer wieder kräftig hervorheben, daß die Frauen der bürgerlichen Parteien mit den Sozialistinnen bis zum äußersten linken Flügel nur eine geschlossene Gruppe bilden, wenn es gilt, die Räte der Frauen und Kinder dem Plenum der Männer ins Herz zu rufen. Bei prinzipiellen Fragen, sowie die Weltanschauung hineintreibt, wie bei den Erörterungen über die Erleichterung der Scheidung und dem Kampf um die Einstellung der unehelichen Mütter als Beamtinnen macht sich dann natürlich die Gegensätzlichkeit in der geistigen Einstellung lebhaft bemerkbar.

Im allgemeinen halten die Parlamentarierinnen den oft höchst anstrengenden Sitzungen, der erregenden Atmosphäre des politischen Lebens tapfer stand und ihre gewissenhafte und tüchtige Arbeit in den Kommissionen wird von den Männern im allgemeinen dankbar anerkannt.

Bei einigen unter ihnen, die von zarter, schwächerer Konstitution sind, bedeutet die Hingabe an ihre aufreibende Arbeit einen glorreichen Sieg des Willens über die Leiden des Körpers. So bei der Führerin des weiblichen Zentrums, Hedwig Dransfeld, und bei der schwer herzkranken Klara Zetkin. Diese weißhaarige Frau ist eine der merkwürdigsten Gestalten des Reichstages. Glühende Kommunistin, ein

fanatisches Temperament, unbeugiam in allen ihren Anschauungen, brennt in ihr eine heiße mütterliche Liebe zu den kleinen vielgepeinigten Märtyrern — zu den Kindern der Proletarier. Geht es um ihr Wohl, verschmäht sie es nicht, Hand in Hand mit den bürgerlichen Frauen zu votieren. Nur gegen eine Gruppe ist ihr Haß unerbittlich: das sind die Mehrheitssozialisten, Verräter an der heiligen Idee — für sie wäre ihr kein Blutgericht grausam genug.

Unter diesen von der Kommunistin in den tiefsten Höllenpfehl verdammtten ehemaligen Parteigenossen sind die hervorragendsten: Frau Pfülf, früher Lehrerin, jetzt Mitglied des Landesarbeitsrates in Bayern. Sie hat im vergangenen Jahr zum Beispiel den Etat für das Reichsministerium des Innern in der Hauptsache allein bearbeitet. Ferner Frau Zuchacz, eine Schlesierin. Sie wird um ihrer verständigen und besonnenen Gesinnungsart willen von ihren Kolleginnen geschätzt; ihr Lebensweg hat sie die Manniosfaltigkeit menschlicher Schicksale reichlich erfahren lassen. Als junges Weib war sie einfaches Dienstmädchen, dann Fabrikarbeiterin, darauf Schneiderin. Jetzt spielt sie im Parteivorstand eine erhebliche Rolle und gilt als eine hervorragende Rednerin.

Innerhalb der Zentrumspartei hat Hedwig Dransfeld, wie schon erwähnt, lange bevor sie ins Parlament gewählt wurde, sich energisch betätigt. Sie war es, die zuerst die katholische Frauenschaft für eine maßvolle Frauenbewegung zu gewinnen mußte. Eine durch und durch religiöse Natur, ist ihr die Mitarbeit am Staatswohl zugleich Pflicht gegen die Mutterkirche.

Frau Neuhaus, ebenfalls dem Zentrum angehörig, widmete ihr ganzes Leben der christlichen Nächstenliebe und gehört so recht zu den Frauen, die im Reichstag für die Rettung der Gefährdeten, der Gefallenen und Gefangenen eintreten. Sie hat einst den höchst segensreichen katholischen Mädchenschutzverband gegründet und war immer eine Hauptkämpferin für die Aufhebung der öffentlichen Häuser.

Eine dritte Zentrumsdame, die Rheinländerin Christine Teusch, ist eine Frau von scharfem Verstand und brillantem Gedächtnis. Man sagt ihr nach, daß sie sich in der schwierigen Technik der Abstimmungsangelegenheiten so unirrbar zu rechtzufinden weiß, daß in diesen Fragen ihr Rat und ihre Hilfe von den Abgeordneten der verschiedensten Parteien häufig in Anspruch genommen werden.

Frau Paula Müller repräsentiert die evangelische Frömmigkeit, auch ihr ist die Religion der Mittelpunkt, von dem aus alle Probleme des öffentlichen Lebens zu beurteilen sind. In diesem Sinne stimmte sie in dem leidenschaftlich entbrannten Streit um die Schule selbstverständlich für die Bekenntnisschule und gegen die weltliche oder Gemeinschaftsschule. Auch wer durchaus nicht dogmatisch orthodox gerichtet ist wie Paula Müller, muß freilich die wilden Reformversuche, denen unsere armen Kinder gegenwärtig ausgesetzt sind, recht bedenklich betrachten. Außer Paula Müller befindet sich unter den Deutschnationalen eine Frau, deren Name in ganz Deutschland hochgeschätzt ist: Margarete Behm. In jahrelanger mühseliger Arbeit hat sie eine Aufgabe vollbracht, die die mutigsten Frauen für unausführbar erklärten. Sie hat die verstreuten Heimarbeiterinnen sowohl in den großen Industriestädten wie in den verstecktesten Gebirgsdörfern organisiert. Die Lage jener schlechtbezahltesten stiller Dulderinnen des Arbeiterstandes wurde schon vor dem Kriege durch Frau Behms musterghltige statistische Darlegung in der Ausstellung des deutschen Lyzeumklubs „Die Frau in Haus und Beruf“ einwandfrei festgestellt. Sie

erweckte einen Entsetzensschrei bei Männern und Frauen. Dergleichen Elend hatte man in unserem reichen kultivierten Deutschland nicht für möglich gehalten. Die Aufnahme der Heimarbeiterinnen in die Krankenkassen war die erste Folge — eine Hilfe, die 1914 leider wieder aufgehoben wurde. Frau Behms Energie, ihrer sachlichen und warmen Darstellung im Reichstag gebührt das Verdienst, wenn die Heimarbeiterinnen jetzt wieder in alle Versicherungen der übrigen Arbeiter einbezogen und unter die Lohntarifaufhebung gestellt worden sind. Das Gesetz über diese Versicherung der Hausgewerbetreibenden darf man mit Recht die „Lex Behm“ nennen.

Unter den Lehrerinnen, Parteisekretärinnen, in der Sozialfürsorge Wirkenden nimmt Frau Katharina v. Oheimb als einzige Industrielle eine besondere Stellung ein. Sie leitet eine Fabrik für Keramik in der alten malerischen Stadt Goslar im Harz. Ist Klara Zetkin in einem unterminierenden, höchst verderblichen Sinne ganz

Volksbewußtlich gerichtet, in der Politik tätig, so ermöglichen es Frau v. Oheimb ausgebreitete gesellschaftliche und politische Beziehungen, ihr Interesse und ihre Tätigkeit gleichfalls auf die große Außenpolitik zu richten. Befreundet mit Dr. Stresemann, soll sie dort nicht ohne Einfluß sein, und man kann wohl als sicher annehmen, daß sie hier in einem ehrlich-aufbauenden Sinne zu wirken strebt. In dem Salon ihres Berliner Heimes treffen sich während der Wintermonate viele Politiker zu zwangloser Aussprache. Frau v. Oheimb, eine schöne, elegante Frau, hat übrigens den Mut ihrer eigenen Meinung auch gegen die Allgemeinanschauung ihrer Partei — sie gehört dem linken Flügel der deutschen Volkspartei an. In verschiedenen Fällen bekundete sie offen in der Presse ihre von der Ansicht der Volkspartei bedeutend abweichende Meinung, zum Beispiel über die Flucht des Kaisers. Auch sie arbeitet lebhaft an der Erziehung der weiblichen Jugend für das öffentliche und politische Leben.

Unter den Demokraten finden wir zwei Frauen von auserlesener Bildung und Kultur: Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer und Regierungsrat Dr. Elisabeth Lüders. Ihre hervorragenden Verdienste um die Hebung des weiblichen Erziehungswesens sind bekannt. Als Schülerin von Helene Lange beteiligte sich Gertrud Bäumer schon in früher Jugend an dem Kampf um die Gymnasialbildung und das Recht der Frau auf das Studium an den Hochschulen. Beide vereint gaben die Wochenschrift „Die Frau“ heraus. Später leitete Frau Gertrud Bäumer das Sozialpädagogische Institut in Hamburg. Sie wurde ein treuer Mitarbeiter in allen Bestrebungen des so idealistisch gerichteten demokratischen

Politikers Friedrich Raumann, der allzufrüh von uns genommen wurde, sie leitete auch dessen Blatt „Die Hilfe“. Seit 1916 ist Frau Dr. Bäumer Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, ein Amt, zu dem ihre feinklugen und liebenswürdigen Persönlichkeit sie besonders geeignet macht. Wertvolle Bücher, „Die soziale Idee in den Weltanschauungen des neunzehnten Jahrhunderts“, „Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart“ und andere mehr zeigen sie als eine bedeutende Schriftstellerin von ausgebreitetem Wissen und ernster philosophischer Schulung.

Frau Dr. Elisabeth Lüders gebührt das Verdienst, den Kampf um die Erweiterung der Frauenrechte begonnen zu haben. Es ergab sich anfangs nämlich der sonderbare Zustand; daß die Frauen zwar an der Schaffung der Gesetze mitarbeiteten, ihnen indessen keine Geltung verschaffen durften, weil sie noch nicht zu den Kaufmanns- und Gewerbe-gerichten zugelassen wurden. Als Schöffen und Geschworne sowie als juristische Richter mitzuwirken. — diese Rechte mußten erst von den Frauen im Reichstag, nicht ohne heftige Mühen errungen werden. Doch die geschlossene Gruppe der Frauen, von den Nationalen bis zu den Kommunisten, gewann auch hier den Sieg.

Ebenso standen sie in der Abschaffung der Reglementierung der Prostituierten einig zusammen und setzten ihren Willen durch. Was hätten sie in der Jugendfürsorge, der Erziehung der pathologisch veranlagten Kinder, der Rechte der Unehelichen erreichen können — wenn nicht zu allen diesen menschenfreundlichen Dingen eben das Geld gefehlt hätte! Eines aber haben die weiblichen Abgeordneten durch ihre

leidenschaftliche und unermüdlige Mitarbeit ermöglicht: Die Durchbringung des Gesetzes zum Schutze vor Geschlechtskrankheiten. Leider wurde in letzter Stunde noch, durch die Teilnahme der Sozialdemokratie für die Kurpfuscher, ein Paragraph gestrichen und dadurch die Wirkung des Gesetzes in seiner vollen Schärfe gehindert. Aber auch in seiner jetzigen Form kann es, wenn streng gehandhabt, von einschneidender Bedeutung für die Volksgemeinschaft werden. Man sieht aus diesen kurzen Darlegungen, daß nicht nur die Sozialdemokraten, die sich für die beruflichen Güter der Arbeiter- und Proletariatswohlfahrt halten, sondern in mindestens gleicher Kraft und Wirkung auch die bürgerlichen Frauen aller Parteien für die Rechte und die gesundheitliche wie sittliche Hebung der Arbeiterklasse, ihrer Frauen, ihrer Töchter und der kleinen Kinder eintreten. Man kann wohl voraussehen, daß die Wichtigkeit der Frauenarbeit im Reichs- und Landtag von Jahr zu Jahr an Umfang zunehmen wird. Kein Parlament der Welt weist so viele weibliche Mitglieder auf wie das deutsche. Es konnten hier nur wenige erwähnt werden. Wie sie alle, ob verheiratet, ob unverheiratet, offiziell den gleichen Frauenrang erhalten haben, so betätigen sie in gleichem Maße die Gaben, die die Natur ihnen verliehen, zum Besten ihres Vaterlandes und ihres Volkes.
